

Arina Lasarewa

Ein Reich in der Peripherie? Russische Europawahrnehmung im Kontext der Sicherheitspraxis des 17. Jahrhunderts

Abstract Der Artikel ist dem Europabild im Kontext der Sicherheitspraxis des 17. Jahrhunderts gewidmet, das durch die spezifischen russischen Einstellungen der frühneuzeitlichen Weltauffassung geprägt wurde. Als Quellen wurden unveröffentlichte Werke des 17. Jahrhunderts aus russischen Archiven und Bibliotheken herangezogen. Die russische Selbstwahrnehmung des 17. Jahrhunderts stellte Russland als Zentrum der gesamten christlichen Welt und als wichtigsten Teil Europas dar. Um die eigene Position Russlands zu verdeutlichen, versuchten russische Gelehrte die russische Vergangenheit zu „deprovinzialisieren“, indem sie die russische Beteiligung an europäischen Angelegenheiten seit der Antike bekräftigten. Die Bemühungen des Zarenhofes, einen Raum der Sicherheit gegenüber den Osmanen um Russland zu errichten, waren tief durch die russische Reichsidee geprägt, in der die scheinbare Verwandtschaft der Zarendynastie mit Kaisern des Römischen Reichs die Hauptrolle spielte. Die Selbstwahrnehmung Russlands stand im Spannungsverhältnis zur nach wie vor starken Isolation im Kreis der europäischen Mächte und kompensierte sie.

Wahrnehmung und Darstellung Russlands im frühneuzeitlichen Deutschland beziehungsweise dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ist in der Historiographie wiederholt thematisiert worden.¹ Die russische Literatur hat sich wiederum mit der Veränderung der Selbstwahrnehmung Russlands im

1 Siehe dazu ausführlich: Dagmar Herrmann, *Russen und Russland aus deutscher Sicht 11.–17. Jahrhundert* (München: Wilhelm Fink Verlag, 1989); Gabriele Scheidegger, „Das Eigene im Bild vom Anderen: Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert,“ in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35 (1987): 339–355; Christine Roll, „Hatten die Moskowiter einen Begriff vom Reich? Beobachtungen zu den Kenntnissen und Vorstellungen von der politischen Ordnung des Alten Reichs am vorpetrinischen Zarenhof,“ in *Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat: Das Alte Reich im Verständnis der Zeitgenossen und der Historiographie*, hrsg. von Matthias Schnettger (Mainz: von Zabern, 2002), 135–165.

17. Jahrhundert beschäftigt,² in einer Zeit, als sich die Stellung Russlands zu den Staaten Mittel- und Westeuropas verändert und Russland zu einem immer interessanteren Partner wird.³ Die bisherige Einschätzung der (Selbst-) Wahrnehmung Russlands als europäisches Zentrum oder europäische Peripherie kann möglicherweise dadurch erweitert und verändert werden, wenn weitere zentrale, bislang in diesem Zusammenhang vernachlässigte Quellen herangezogen werden, wie Gesandtenberichte (*statejnye spiski*) sowie historiographische und geographische Quellen. Dies soll im vorliegenden Beitrag geschehen.

Die Begriffe „das Zentrum“ und „die Peripherie“ werden in russischen Quellen der Frühen Neuzeit noch nicht verwendet. Aber das Denken der russischen „Büchermenschen“ – so wurden in Russland gebildete Menschen genannt – zeigt, dass diese Kategorien prinzipiell zweifellos im Bewusstsein existierten, und es manchmal sogar bestimmten, insbesondere im Zuge der Erweiterung der diplomatischen Kontakte Russlands zu Westeuropa im 17. Jahrhundert. Geographische Werke, die stets Bestandteil von Adelsbibliotheken waren, waren dabei von zentraler Bedeutung.⁴ Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Kosmographien,

- 2 Boris Porschnev, „Polititscheskie otnoschenija sapadnoj i vostotschnoj Evropy v epochu Tridzatiletnej vojny,“ in *Tridzatiletnjaa vojna i vstuplenie v nee Moskovskogo gosudarstva*, hrsg. von Boris Porschnev (Moskau: Nauka, 1976), 402–427; Nina Sinizina, *Tretij Rim: Istoki i evoluzia russkoj srednevekovoj koncepczii (XV–XVI veka)* (Moskau: Indrik, 1998); Michail Boitsov, „Zentry‘ i ‚pereferii‘ kak subjektivnye pereschivanija issledovatelej i issleduemych,“ in *Zentry i pereferii evropejskogo miroustrojstva*, hrsg. von Andrej Doronin (Moskau: Rosspen, 2014), 50–83.
- 3 Eine der ersten Darstellungen der politischen Kontakte zwischen Russland und Europa hat der bekannte österreichische Historiker Walter Leitsch unternommen, der 1960 die politischen Einstellungen des Kaiserhofs zu Russland untersuchte. Trotz vieler erstmalig eingeführter und unveröffentlichter Quellen hat Leitsch leider die russische Politik nicht im europäischen Kontext betrachtet. Sein Buch wurde zu einer der klassischen Darstellungen der Außenpolitik Moskaus zum Kaiserhof in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die auch viele russische Forscher beeinflusste. Vgl. z.B.: Walter Leitsch, *Moskau und die Politik des Kaiserhofes im XVII. Jahrhundert: Teil 1: 1604–1654* (Köln: Böhlau, 1960); ähnlich Boris Florja, *Rossija i tšescheskoe vosstanie protiv Gabsburgov* (Moskau: Nauka, 1986).
- 4 Obwohl richtige geographische Karten in Russland erst im 18. Jahrhundert erschienen, gehörte Geographie den Wissenschaftsgebieten an, die man zu entwickeln versuchte, was einen großen Strom an Übersetzungsliteratur auf diesem Gebiet mit sich brachte. Einer großen Beliebtheit erfreuten sich in den gebildeten und höfischen Kreisen ausländische Landkarten und Atlanten. Über erste russische geographische Erfahrungen siehe: Aleksej Postnikov, *Rasvitie kartografii i voprosy ispolsovanija starych kart* (Moskau: Nauka, 1985); Aleksandra Superanskaja, „Geografitscheskie predstavlenija po dannym toponimiki ‚Kosmographii‘ XVII veka,“ in *Voprosy geografii: Toponimika na sluschbe geografii* 112 (1979): 172–184; ähnlich Natalija Borisovskaja, *Starinnye gravirovannye karty i plany XV–XVII vekov* (Moskau: Galaktika, 1992). Vgl. Peter Kosta, *Eine russische Kosmographie aus dem 17. Jahrhundert: Sprachwissenschaftliche Analyse*

das heißt Beschreibungen „der ganzen Welt, aller Länder und Flüsse, Inseln und der sie umspülenden Ozeane“. Alle in Russland im 17. Jahrhundert bekannten Kosmographien waren ins Russische übersetzte Werke von berühmten Geographen, unter anderem von Mercator und Ortelius.⁵ Die Übersetzung der Kosmographie Mercators aus dem Jahr 1637 stellt faktisch eine selbstständige Arbeit dar, weil der Übersetzer Bogdan Lykov, ein Angestellter der Gesandtenkanzlei, hier eher eine Nacherzählung als eine Übersetzung angefertigt hatte und darüber hinaus das Original noch um eigene Teile erweiterte.⁶ Gerade diese Kosmographie wurde zu einer zentralen Basis von Werken, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschrieben worden sind. Sie lässt wichtige Einblicke in die russische Interpretation als dem geographischen Weltzentrum zu. Dieses Zentrum war Europa: „Европа начало и власть всей вселенной“ (Europa ist Anfang und Macht des ganzen Erdkreis).⁷ „Воздух имеет весел и здрав“ (Die Luft (Europas) ist freudig und gesund), weiter kommen Hinweise auf antike Autoren wie Plinius und Strabo, die Europa auch lobten.⁸ Plinius nennt sie „победитель всех иных стран, мужественна и храбра и красовита“ (Sieger aller anderen Länder, sie ist tapfer und mutig und schön).⁹ Die Namen und Beschreibungen der Länder, die zu Europa gehörten, entnahm Lykov aus der Arbeit von Mercator, aber Russland stellte er auf den ehrenvollen ersten Platz.

Bemerkenswert ist, dass es bei Mercator keine Ausführungen über Europa als Ganzes gibt. In seiner Schrift sind an der Stelle von bildlichen Beschreibungen geographische Karten.¹⁰ Auf diese Weise hatten die russischen Kosmographen

mit Textedition und Faksimile (München: Otto Sagner Verlag, 1982) und Christine Roll, „Die kartographische Aneignung der septentrionalischen Länder und die ‚Erfindung Osteuropas‘“, in *Aufsicht – Ansicht – Einsicht: Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, hrsg. von Tanja Michalsky, Felicitas Schmieder und Gisela Engel, Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge, Bd. 3 (Berlin: Trafo-Wissenschaftsverlag, 2009), 161–178.

5 Aus dem 17. Jahrhundert sind in der Wissenschaftlichen Manuskriptenabteilung der Russischen Staatsbibliothek Moskau (Nautschno-issledovatel'skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, im Folgenden NIOR RGB) etwa 20 Kosmographien erhalten geblieben. Die bedeutendsten gehören zu den Beständen der Sammlung von Egor Egorov (F. 98 №230), der Sammlung von Dementij Piskarev (F. 228 №174), der Sammlung von Nikolaj Rumjanzev (F. 256 №368) und der Sammlung von Nikolaj Tichonravov (F. 299 №1, №249, №283).

6 NIOR RGB, F. 98 №230.

7 NIOR RGB, F. 98 №230, L. 56. Die Übersetzungen stammen von der Autorin.

8 NIOR RGB, F. 98 №230, L. 56.

9 NIOR RGB, F. 98 №230, L. 52ob.

10 Vgl. Gerhard Mercator, *Atlas sive cosmographicae meditationes de Fabrica Mundi et Fabricati Figura Primum a Gerardo Mercatore inchoatae deinde a Iudoco Hondio Piaie memoriae ad finem perductae, iam vero multis in locis emendatae et de novo in lucem editae, connu sous l'appellation Atlas de Mercator* (Duisbourg, 1595).

die Möglichkeit, ihre eigenen Vorstellungen zu verbreiten. Auch wenn der Übersetzer Lykov der russischen Kosmographie sich an die vorgegebene Reihenfolge bei der Beschreibung von Ländern und Völkern hält, schenkt er doch einigen mehr und einigen weniger Aufmerksamkeit. Besonders ausführlich wird vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation berichtet: 123 Seiten.¹¹ Anderen Ländern schenkt man bedeutend weniger Aufmerksamkeit: von zehn bis maximal 25 Seiten.

Russische geographische Schriften sind der Ausdruck der spezifisch aus russischer Perspektive gesehenen hierarchischen Weltrangordnung. Diese Vorstellungen beeinflussen stark die konkrete Arbeit der Gesandtschaften, da die Länder in „Hauptländer“ und „Länder zweiten Ranges“ eingeteilt wurden.¹² Gesandtschaften in Hauptländern waren finanziell besser ausgestattet, nicht wegen der großen geographischen Entfernung, sondern weil die Zaren der Repräsentation mehr Beachtung schenken wollten.¹³

Von den europäischen Staaten zählte man zu dem „peripheren“ zweiten Rang Dänemark, Spanien und Frankreich. Reichere Geschenke bekamen Schweden und England – russische Handelspartner. Mit reichsten Gaben wurde immer die Gesandtschaft an den Kaiser versehen.¹⁴ Das Reich stand eindeutig seit dem 16. Jahrhundert in dem Rang aller europäischen Länder an erster Stelle – im 17. Jahrhundert wurden die Beziehungen zu dem Reich deutlich erweitert, wovon Gesandtenberichte zeugen. Alle Gesandtenberichte wurden nach Regionen geordnet im Archiv abgelegt. Es gab in Hinblick auf den Umfang der Korrespondenz beträchtliche Unterschiede: Es gibt zehn Bücher über das Reich, sieben über Schweden, drei über das Papsttum, zwei über England, zwei über Dänemark, drei über das Osmanische Reich, drei über Persien, 21 über das Khanat der Krim und 24 über Polen.¹⁵ Daraus ergibt sich, dass außer Polen und die Krim, die

11 NIOR RGB, F. 98 №230, Ll. 375–491.

12 Siehe: Anatolij Sacharov, *Istorija vneschnej politiki Rossii: Konez XV–XVII vek* (Moskau: Mezhdunarodnye otnoschenija, 1999), Bd. 2, 355–371; Vgl. Leonid Jusefovitsch, *Put' posla: Russkij posolskij obytschaj XV–XVIII veka* (Sankt-Petersburg: Izdatelstvo Ivana Limbaha, 2011).

13 Einen ausführlichen Überblick zum Problem der Gaben bei der Gesandtschaft gibt die im Oktober 2016 erschienene gemeinsame Monographie der russischen und deutschen Forscher: Gerd Althoff und Michail Boitsov, *Na jasyke darov: Pravila simvolit-scheskoj kommunikazii v Evrope: 1000–1700 gody* (Moskau: Rosspen, 2016).

14 Über die Traditionen der Gabenschenkung und ihren Wert siehe: Mark Osteen, *The Question of the Gift: Essays across Disciplines* (London: Routledge, 2002); Aafke E. Komter, *Social Solidarity and the Gift* (Cambridge: Cambridge University Press, 2005); Iris Därmann, *Theorien der Gabe zur Einführung* (Hamburg: Junius, 2010); Holger Schweiger, *Schenken: Entwurf einer sozialen Morphologie aus Perspektive der Kommunikationstheorie* (Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2011).

15 Sacharov, *Istorija*, 355.

unmittelbare Nachbarn und Gegner waren, die Beziehungen mit dem Reich in Europa am ältesten und relevantesten waren.

Der Wunsch, auch den kaiserlichen Gesandtschaften in Russland einen guten Eindruck zu vermitteln, führte dazu, dass kaiserlichen Gesandten auf dem Weg zu entfernten russischen Städten sogenannte Woiewoden „Bojarenkinder“ voranführten, die dafür zu sorgen hatten, dass alle Bettler und Kranken von der Straße vertrieben¹⁶ und nur Leute anzutreffen waren, die „sauber und ordentlich“ gekleidet seien.¹⁷

Es gibt zwei unterschiedliche Erklärungen für eine solch extreme Rücksichtnahme gegenüber dem Kaiser. Vor allem scheint es um den Versuch gegangen zu sein, einen starken politischen Verbündeten zu gewinnen.

Für die Festigung dynastischer Kontakte zwischen Russland und dem Kaiser sowie zur Betonung der Gleichrangigkeit des Zaren und des Kaisers war die russische Seite bereit, eine dynastische Ehe mit den Habsburgern zu schließen.¹⁸ Im Jahr 1621 wurde aus Moskau ins Alte Reich ein gebürtiger Deutscher, der Kaufmann Juri Rodionov, gesandt, der kommunizieren sollte, dass „что государь хочет жениться у Немецких государей“ ([...] der Zar in die Gesellschaft der deutschen Herrscher heiraten will).¹⁹ Aber dies führte zu nichts. Nach der Meinung von Rodionov ließe „никоторый государь дочь свою, или сестру, или племянницу в такую дальнюю землю не отпустит“ ([...] kein Herrscher [...] seine Tochter, oder Schwester, oder Nichte in ein so fernes Land gehen).²⁰ Für

16 Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej (St. Petersburg, 1852), Bd. 2, 1594–1621 (im Folgenden PDS). Donesenie Ivanegorodskogo vojevody knjasja Kropotkina o priesde Zesarskogo gonza Baltasara Merla. Rasporjaschenie o wstretschje Zesarskogo posla Logau. Pribztie gonya Baltasara w Moskvu. (im Folgenden Merl, Logau), 798.

17 PDS, Merl, Logau, 815.

18 Diese Idee war auch einigen kaiserlichen Würdenträgern nicht fremd, so z.B. dem Kardinal Klesl. Zum ersten Mal tauchte diese Idee am Hof Boris Godunovs auf. Moskau schlug vor, die Ehe seiner Tochter Ksenia mit dem Bruder des Kaisers Erzherzog Maximilian zu schließen. Um das Interesse des Reiches zu wecken, sollten russische Gesandte sagen, dass im Falle des Todes des Zaren der russische Thron auf Ksenia und Maximilian übergehen sollte. Aber die Verhandlungen misslangen. 1614 kam man auf die Idee einer Eheschließung zwischen Romanovs und Habsburgern. Siehe dazu: „Opravlenie w 1613 godu k imperatoru Mateeju posla Uschakova i d`jaka Saborovskogo,” in *Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej* (St. Petersburg, 1852), Bd. 2, 1005 (im Folgenden Uschakov, Saborovskij); PDS, Bd. 2. Ottschet Ivana Fomina o posol`stve, pisannyj w 1617 godu, 1172, vgl. Leitsch, *Moskau*, 70–73, ähnlich Florja, *Rossija i tscheschskoe*.

19 „Opravlenie kupza Moskovskogo, Nemza Jurija Rodionova w Germaniju, Franziju i Angliju w 1621 godu,” in *Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej* (St. Petersburg, 1852), Bd. 2, 1363 (im Folgenden PDS, Rodionov).

20 PDS, Rodionov, 1371.

den russischen Hof war das eine Enttäuschung, sah man sich doch keineswegs als „ein fernes Land“, sondern im Sinne der Vorstellungen von Zentrum und Peripherie als Zentrum der Welt.

Für erfolgreichere und sicherere Schritte in Europa mussten Russen „создать собственное символическое пространство, заняв в нем, естественно, центр и трансформируя все остальное в собственную периферию“ ([...] ihren eigenen symbolischen Raum schaffen, in dem sie natürlich die zentrale Stelle einnehmen und alles andere zur Peripherie transformieren).²¹

Im 17. Jahrhundert wurden alle Großtheorien zur Entstehung der russischen Nation und der Rolle Russlands in der Weltgeschichte, die in der altrussischen Literatur bis zum 16. Jahrhundert erschienen waren, umgedeutet.²² Die Herkunft der Russen wurde zu einem Lieblingsthema in den historischen Werken des 17. Jahrhunderts.²³ Zweifellos stand Russland nach der Meinung der russischen „Büchermenschen“ seit grauer Vorzeit im Zentrum des Weltkreises, eine Auffassung, die ideologisch auf dreifache Weise gerechtfertigt wurde. Dabei handelt es sich um die Auffassung von „Moskau als das dritte Rom“ und die mythischen Erzählungen „Das Sendeschreiben über die Monomachskrone“ und „Die Sage über die Fürsten von Wladimir“.²⁴ Das Moskowiter Reich, das im 16. Jahrhundert als Sammler von russischen Ländern und als Verteidiger aller orthodoxen

21 Boitsov, „Zentry“, 64. Boitsov schlägt mit Recht vor, die Fragen über das Schaffen eines symbolischen Raumes im Kontext der Probleme der Machtlegitimation zu untersuchen. Ausführlicher über die Entwicklung solcher Art der Legitimation nach dem Beispiel der Papstbegräbnisse siehe: Michael Borgolte, *Petrusnachfolge und Kaiserimmitation: die Grablegen der Päpste, ihre Genese und Traditionsbildung* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1995).

22 Siehe dazu: Michail Alpatov, *Russkaja istoritscheskaja mysl' i Sapadnaja Evropa XII–XVII vekov* (Moskau: Nauka, 1973); Aleksandr Goldberg, „K istorii rasskasa o potomkach Avgusta i o darach Monomacha“, in *Trudy otdela drevnerusskoj literatury*, hrsg. von Dmitrij Lichatshev, Bd. 30 (Leningrad: Nauka, Leningradskoe otdelenie, 1976), 204–216; Jakov Lurje, „Literatura XVI veka“, in *Istorija russkoj literatury X–XVII vekov*, hrsg. von Dmitrij Lichatshev (Moskau: Prosveschenie, 1980), 287–333; Natalija Kasakova, *Sapadnaja Evropa w russkoj pismennosti XV–XVI vekov* (Leningrad: Nauka, Leningradskoe otdelenie, 1980).

23 Siehe z. B.: NIOR RGB, Asbukovnik [rukopis`]. F. 299 №445; „Is Chronographa imperatorskoj publitschnoj biblioteki“, in *Isbornik slavjanskich i russkich sotschinenij i statej, vnesennzch w chronografy russkoj redakzii* (Sankt-Petersburg, 1869) (im Folgenden Chronograph).

24 Nina Sinizina, „Tretij Rim, Poslanie o Monomachovyh darach (Poslanie Spiridona-Savvy)“, in *Skasanie o knjasjach Wladimirskich*, hrsg. von Rufina Dmitrieva (Moskau: Leningradskoe izdatelstvo akademii nauk, 1955). Vgl. NIOR RGB, F. 299 №283, Ll. 274ob.–278 „O velikom knjaschenii Wladimirskom I Moskovskom“, in *Sbornik istoriko-literaturnyj*. Zur Ideologie und Wahrnehmung des „Sendeschreibens“ siehe: Goldberg, „K istorii“, 204–216. Vgl. Lurje, „Literatura XVI“, 287–333.

Völker auftrat, wurde im 17. Jahrhundert als legitimer Nachfolger des zweiten Roms, Konstantinopel, dargestellt. Besonders auffällig ist, dass sich die Auffassung vom Dritten Rom änderte: Im 16. Jahrhundert war damit, wie es in einem seiner Artikel Peter Nitsche treffend bemerkte, kein Anspruch auf eine universale Herrschaft verbunden.²⁵ Dies änderte sich im 17. Jahrhundert: Die Sagen des 17. Jahrhunderts preisen Russland immer mehr als Universalmacht.²⁶ In der Zeit wird die Vorstellung vom „Dritten Rom“ immer mehr mit dem Anspruch Moskaus auf „byzantinische Residenz“ gedeutet, die von den Osmanen eingenommen wurde; im religiösen Sinne betrifft dies die Einzigartigkeit der russischen Orthodoxie und die zentrale Stellung in der Welt, die Russland zukomme, seit Konstantinopel in die Hände der Osmanen fiel.²⁷ Für das Thema „das Zentrum“

25 Peter Nitsche, „Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts,“ in *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35 (1987): 321–338. Vgl. Christine Roll, „Drittes Rom,“ in *Europäische Erinnerungsorte 2: Das Haus Europa*, hrsg. von Pim den Boer et. al. (Berlin: De Gruyter, 2012).

26 Sinizina betont: „В XVII в. появляется новый комплекс идей, внешне похожий на идею «Третьего Рима», имеющий с ней точки соприкосновения. Этот новый комплекс идей обосновывал возросшую роль России и ее столицы, русского православного царя в православном мире, утверждал значение не только «константинопольской вотчины» (в политическом аспекте), но и духовного наследия христианского Востока, значение христианских святынь, переносимых в Москву, сохранение чистоты греческого православия. Все это происходило в иной, нежели идея «Третьего Рима», форме, не сопровождалось апелляцией к «идее Рима», не акцентировалась «римская природа» Царьграда, не говорилось о его «падении» (что было непременной составной частью идеи «Третьего Рима»)“ (Im XVII. Jahrhundert entsteht ein neuer Ideenkomplex, der äußerlich der Idee ‚des 3. Roms‘ ähnelt, mit ihr Berührungspunkte hat. Dieser neue Ideenkomplex begründete die angewachsene Rolle Russlands und seiner Hauptstadt des russisch-orthodoxen Zaren in der orthodoxen Welt, bekräftigte die Bedeutung nicht nur ‚des byzantinischen Erblandes‘ (im politischen Aspekt), sondern auch des geistigen Erbes des christlichen Ostens, der christlichen Heiligtümer, die nach Moskau gebracht wurden, das Erhalten der Reinheit der griechischen Orthodoxie. All das hatte eine andere Form als bei der Idee ‚Moskau als das dritte Rom‘, es gab keinen Appell an die ‚Idee des Roms‘, ‚römisches Wesen‘ von Zargrad wurde nicht akzentuiert, es wurde nicht von seinem ‚Fall‘ geredet, was ein obligatorischer Bestandteil der Idee ‚des dritten Roms‘ war.). Sinizina, *Tretij Rim*, 307.

27 Die ausländische, hauptsächlich deutsch- und englischsprachige Historiographie untersuchte die Frage der russischen Reichsansprüche und Vorstellungen im Kontext des Problems *translatio imperii*. Eine der ersten Arbeiten, die den allgemeinen Ton der ganzen Diskussion angab, war die Untersuchung von Günther Stökl, „Imperium und imperiale Ideologie-Erfahrungen am Beispiel des vorpetrischen Rußland,“ in *Vom Staat des Ancien Regime zum modernen Parteienstaat, Festschrift für Theodor Schieder*, hrsg. von Helmut Berding (München: Oldenbourg Verlag, 1978), 27–40; vgl. Charles J. Halperin, „Kiev and Moskow: An Aspect of Early Muscovite Thought,“ in *Russian*

war besonders die Ansicht wichtig, der man in der russischen Historiographie schon Aufmerksamkeit schenkte: die Idee „des dritten Roms“ „zeugt vom Bedürfnis der russischen Intellektuellen, Russland an Europa zu binden“.²⁸ Die Verwandtschaft des russischen und des allchristlichen Weges der Entwicklung unterstrichen auch „Das Sendeschreiben über die Monomachskrone“ und „Die Sage über die Fürsten von Wladimir“. Beide Sagen führen den Gedanken an die Abstammung der in Russland herrschenden Fürstendynastie vom römischen Kaiser Augustus-Caesar und an die Bestätigung ihrer dynastischen Rechte durch die „Monomachskrone“ ein, die angeblich der Kiewer Fürst Wladimir Monomach vom byzantinischen Kaiser bekommen hatte. „Август же начал собирать дань со всей вселенной [...] Пруса, родича своего, послал на берега Вислы-реки [...] и с тех пор до нынешних времен зовется это место Прусской землей“ (August begann den Tribut vom ganzen Erdkreis zu sammeln, [...] schickte Pruss, seinen Verwandten, auf die Ufer des Wisla-Flusses [...] und seit jener Zeit bis heute wird diese Gegend Preussenland genannt).²⁹ Einmal gingen die Nowgoroder in das Preussenland und fanden dort einen Fürsten mit dem Namen Rürik,³⁰ der aus dem römischen Geschlecht von Augustus war. Im „Sendeschreiben“ wird davon berichtet, wie der Kaiser von Konstantinopel, Konstantin Monomach, dem russischen Fürsten Wladimir Wssewolodowitsch eine byzantinische Kaiserkrone (die Monomachskrone) schickte, zudem noch feierlichen Schulterschmuck, eine Halskette aus arabischen Gold und außerdem noch zwei Reliquien, eine christliche Passionsreliquie – ein Brustkreuz, das aus dem Holz vom echten Kreuz gefertigt wurde, – und eine historische – einen achatenen Becher, aus dem einst der Kaiser Augustus getrunken hatte.³¹

Diese drei Sagen, die zweifellos einen wichtigen Rang in der Publizistik und der Weltanschauung im 16. Jahrhundert einnahmen, wurden zur Grundlage für die russische Weltwahrnehmung im 17. Jahrhundert. Diese Ideen fanden Eingang in die offiziellen Dokumente über Ordnung der Zarenkrönung, in denen das Zeremoniell der Zarenkrönung beschrieben wurde und den „Titularnik“, ein für die

History/Histoire russe 7 (1980): 312–321. Peter Nitsche merkt dazu an, dass die im russischen Stufenbuch aus dem 16. Jahrhundert nachdrückliche Betonung der Kontinuität zwischen Kiev und Moskau „der Unterstreichung des Alters von Staat und Herrscher-geschlecht dient. [...] Der Bezug auf Byzanz ist im Stufenbuch deutlich minimalisiert [...]; unterstrichen werden demgegenüber jene Momente, die Rangleichheit zum Ausdruck bringen. In beiden Fällen, in Bezug auf Kiev wie auf Byzanz, könnte man von einer *Translatio imperii* allenfalls dann reden, wenn man nicht die Vorstellungen der abendländischen Ideengeschichte damit verbindet.“ Nitsche, „*Translatio imperii*“, 338.

28 Sinizina, „Tretij Rim,“ 13.

29 Sinizina, „Tretij Rim,“ 27–28.

30 Sinizina, „Tretij Rim,“ 29.

31 Boitsov, „Zentry,“ 71.

herrschaftliche Praxis vorgesehene Handbuch mit verschiedenen genealogischen Tabellen der Herrscher der ganzen Welt und der Beschreibung der Titel und Besitzungen anderer Regenten.³² Sie erhoben Moskau zu einem allen europäischen Herrschern übergeordneten und, insbesondere dem Kaiser gleichrangigen Monarchen. Ein gemeinsamer Vorfahr – Kaiser Augustus – machte den russischen Zaren und den Kaiser zu „Brüdern“ nicht nur im Sinne der verbreiteten Formel der diplomatischen Anrede, sondern auch in der von den russischen „Büchermenschen“ geschaffenen Realität. Für russische politische Kreise waren die Beziehungen mit dem römisch-deutschen Reich also nicht nur eine pragmatische Partnerschaft, sondern eine fast mystische „geistige Verwandtschaft“, die göttlich bestimmt sei.

Die Moskauer Historiker des 17. Jahrhunderts stellten in diesem Sinne die Teilnahme der Vorfahren der Russen an Schlüsselereignissen des klassischen Altertums heraus. Die Hauptrolle spielte dabei die „Urkunde Alexanders von Makedonien“, die im Chronograph, dem größten historischen russischen Werk in seinen redaktionellen Fassungen von 1647 und 1679 wiedergegeben wurde.³³ In den genannten Fassungen des „Chronograph“ berichtet man, wie Alexander von Makedonien die ganze Welt in zwei Hälften geteilt hatte: Eine hatte er selbst genommen und die andere Russland gegeben:

Мы Александр [...] Бога навышшаго сын, а Филиппа короля Македонского на земле, пан свету от восходу и до запада солнцу [...], от полудни до полунощи, вам колену словенскому милость и покоя и поздравление от нас [...] давати вам на вечность от полночнаго моря великого окияна ледовитаго, аж до моря Влоского скального полуденнаго. Абы в тех краях оседать единому вашему поко[л]ению.³⁴

Wir, Alexander [...] des größten Gottes Sohn, und auf Erden Philipps von Makedonien, Herrscher der Welt vom Sonnenaufgang und bis zum Westen der Sonne, vom Mittag bis Mitternacht [...] euch dem Geschlecht der Slawen Gnade und Ruhe und Gratulationen von uns [...] gebe euch auf ewig Länder vom Mitternachtmeer des großen Eisozeans, bis zum Wloskischen Meer, dem felsigen, mittäglichen, Damit in diesen Ländern eure gesamte Generation lebt.

32 Rossijskij gosudarstvennyj archiv drevnich akrov (RGADA), F. 135. Drevlechranišiče, №401.

33 „Chronograph“, 438. Vgl. NIOR RGB, Sbornik literaturno-istoričeskij, F.178 №707, 119–135.

34 „Chronograph“, 440.

Aus dem Verständnis heraus, dass Alexander das Zentrum des Erdkreises bildet, spricht der Autor des „Chronograph“ offen von der räumlichen Distanz Russlands zum Kaisertum Alexanders. Aber aus dieser Entfernung gibt es Vorteile: Alexander beschließt, die Welt zu teilen und nicht einen Krieg gegen slawische Völker zu führen, gerade weil sie so weit entfernt liegen: „но неудобно ратьми многими ополчиться и разбити их ради дальнего разстояния пути, и неудоб проходных морских вод“ (Aber es ist unbequem, ein großes Heer zu sammeln und sie zu schlagen und zwar wegen der großen Mühen, wegen zu großer Entfernung und zu gefährlicher Seewege).³⁵ Auf solche Weise bekommt die Welt nach „Alexanders Urkunde“ ein neues Zentrum: Russland. Die Erzählung über Alexander von Makedonien schafft und entwickelt Vorstellungen von „früherer russischer Größe seit grauen Vorzeiten.“ Die Russen hatten sogar „Римския области победиша и прияша“ ([...] römische Länder geschlagen und besiegt).³⁶ Verwandt mit den Russen sind viele europäische Völker, darunter auch die Griechen: „Тому убо храброму Словенскому народу совокупившуся с Греки“ (Diesem tapferen Volk der Slawen sind die Griechen verschwägert).³⁷ Diese Vorstellung vom großen und tapferen slawischen oder russischen Volk wurde von einer redaktionellen Fassung des „Chronograph“ in die andere übernommen. Bemerkenswert ist, dass auf diese Weise solch eine Deutung der ältesten Geschichtsperiode wahrscheinlich erst im 17. Jahrhundert auftaucht.

Indem es eine eigene historische Vergangenheit „deprovinzialisiert“, beginnt das Moskauer Russland seine Beziehungen zu Europa neu aufzubauen.

Die Erweiterung der Beziehungen war durch Bestätigung von gewissen gemeinsamen Zielen möglich, die der christliche Westen und Osten teilten. Die islamisch-osmanische Gefahr vereinte Russland und Europa.³⁸ Die russische Regierung interessierte sich im 17. Jahrhundert lebhaft für die Verteilung der politischen Kräfte in Europa:

35 „Chronograph“, 445.

36 „Chronograph“, 440.

37 „Chronograph“, 439.

38 Vgl. Christine Roll: „Es ist nicht verwunderlich, dass die politische Annäherung der Herrscher in Wien und Moskau über die gemeinsame Gegnerschaft zu den Osmanen führte. Schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts hatten sich die Kaiser bemüht, die Großfürsten bzw. Zaren in eine Allianz gegen die Osmanen einzubeziehen.“ Christine Roll, „Politisches Kalkül und diplomatische Praxis: Zu den Verträgen und Vertragsverhandlungen zwischen Zar und Kaiser im 16. und 17. Jahrhundert,“ in *Kalkül – Transfer – Symbol: Europäische Friedensverträge der Vormoderne*, hrsg. von Heinz Duchhardt und Martin Peters, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 1 (Mainz: Institut für Europäische Geschichte, 2006), 53–62, hier 55, Zugriff am 11. August 2016, <http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/01-2006.html>.

и папа Римский, и Король Ишпанской, и Французской, и Королева Английская, и Жигимонт Король Польский и Великий Князь Литовский и Князь Венецианской и иные которые Государи и княжата Поморские Цесарю людьми и казною помогают ли ныне ... и стояти ль с ним на Турского хотят ли? О том о всем проведати тайно и записывати.³⁹

Ob der Papst von Rom, und der spanische König, und der französische, und die englische Königin, und Shigimond der polnische König, und der große litauische Fürst, und der Fürst von Venedig und andere Herrscher und Fürstenkinder von der See dem Caesar mit Leuten und Geld heute helfen [...] und ob mit ihm gegen den Türkischen stehen wollen? Das alles muss man heimlich in Erfahrung bringen und aufschreiben [...].

Die osmanisch-islamische Problematik spielte eine besondere Rolle für alle Gesandtschaften. Durch das Thema des Widerstandes gegen das Osmanische Reich versuchte Russland, zwei Hauptgedanken in Hinblick auf seine Politik gegenüber den europäischen Mächten zu bekräftigen. Erstens war ausdrücklich die Rede von den gemeinsamen Zielen des orthodoxen Russlands und der westlichen Länder. Sehr oft wurde der Gedanke unterstrichen, dass der russische Zar „и стояти б нам всем, Великим государям хрестьянским против врагов Креста Христова“ ([...] gegen den christlichen Verfolger mit allen christlichen Herrschern zusammen stehen und in Verbindung sein will).⁴⁰ Denselben Gedanken kann man auch in den späteren Botschaften vom Ende des 17. Jahrhunderts finden, als sich Russland in eine Reihe mit den anderen christlichen Ländern stellte, ungeachtet ständiger religiöser Streitigkeiten, vor allem mit den Katholiken. Zweitens legte man Gewicht auf die Friedfertigkeit des russischen Zaren. Gesandte sollten im Ausland immer vom Hauptwunsch des russischen Zaren erzählen, „со всеми хрестьянскими Государи стати заодно и быти в соединении“ ([...] dass alle großen christlichen Herrscher in Bruderschaft und Liebe und Vereinigung stehen mögen).⁴¹ Die christliche Einheit verbinde Russland mit dem Westen: Gegen die Osmanen müsse man „стоять накрепко“ (hart stehen), damit „бессерменная рука не высилась, а хрестьянские государства

39 PDS, Bd. 2. Posol'stvo Vel'jaminova i d'jaka Vlasjeva k imperatoru Rudolfu II (1595), 222 (im Folgenden Vel'jaminov, Vlasjev).

40 Vgl. Vel'jaminov, Vlasjev, 333; „Отправление в 1613 году к императору Матееву посла Ушачова и д'яка Саборовского,“ in *Pamjatniki diplomaticheskich snoschenij s Rimskoj imperiej* (St. Petersburg, 1852), Bd. 2, 931.

41 Ushakov, Saborovskij, 970.

чтоб перд ними злодеи упадке не были“ ([...] die unchristliche Hand nicht emporragte, und christliche Staaten durch die Bösewichte nicht in den Verfall kämen).⁴² Die Gesandtschaften, die geschickt wurden, um die Nachricht vom neuen Zaren Michail Romanow zu überbringen, unterstrichen besonders, dass der neue Zar keine Kontakte zum Osmanischen Reich habe.⁴³ Russische Gesandte übertrieben vielleicht sogar die Bedeutung und die Reaktion des Kaisers auf das Hilfsangebot beim Widerstand gegen die Osmanen: Der russische Zar rette mit seiner Hilfe das ganze Christentum vor der islamischen Gefahr, wurde dem russischen Zaren mitgeteilt.⁴⁴ Aber die politische Praxis ergab, dass erst in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts Russland in Wirklichkeit über ein politisches Bündnis mit dem Reich nachzudenken begann. Bis zu dieser Zeit blieben die Pläne von einem Bündnis nur lediglich eine schöne Floskel der diplomatischen Sprache.

Die Fragen, die mit der osmanischen Gefahr verbunden waren, bildeten ein wichtiges Bindeglied in der neuen außenpolitischen Doktrin des russischen Staates.⁴⁵ Diese neue Konzeption wurde mit der Entstehung von neuartigen Vorstellungen über sichere Existenz und Sicherheit in Europa verbunden.⁴⁶ Die Frage nach Vorstellungen über die Legitimation der neuen Dynastie war direkt mit der Sicherstellung außenpolitischer Stabilität verbunden. Bei der Konsolidierung ihrer Position als legitime Zaren wurden die ersten Romanovs mit der Notwendigkeit konfrontiert, einen Raum der Sicherheit um sich und Russland zu schaffen. Der Sicherheitsbegriff wurde besonders relevant,⁴⁷ prägte doch die aktive Suche nach Sicherheit und Stabilität die Politik dieser Zeit.⁴⁸ In den russischen Quellen erscheint im 17. Jahrhundert zum ersten Mal der Begriff der „Sicherheit“, der allmählich eine immer größere Bedeutung erhält. Traditionell für die

42 Uschakov, Saborovskij, 972.

43 PDS, Bd. 2. Ottschet Ivana Fomina o posol`stve, pisannyj w 1617 godu, 1101–1102.

44 PDS, Vel`jaminov, Vlasjev, 343.

45 Siehe: Boris Florja, *Russkoe gosudarstvo i ego sapadnye sosedi: (1655–1661)* (Moskau: Indrik, 2010), Vgl. Porschnev, „Polititscheskie“.

46 Siehe dazu: Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann, *Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm – Praxis – Repräsentation* (Köln: Böhlau, 2013). Der Band gibt einen umfangreichen, fast lexikalischen Überblick über die Probleme der Sicherheit in der Frühen Neuzeit.

47 Vgl. Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann, „Sicherheit in der Frühen Neuzeit – Zur Einführung,“ in *Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm – Praxis – Repräsentation*, hrsg. von Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann (Köln: Böhlau, 2013), 12–27, hier 14; vgl. Werner Conze, Art. „Sicherheit, Schutz,“ in *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 5 (1984): 837–849.

48 Anuschka Tischer, „Sicherheit in Krieg und Frieden,“ in *Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm – Praxis – Repräsentation*, hrsg. von Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann (Köln: Böhlau, 2013), 76–88, hier 76.

Bezeichnung dieser Kategorie in den Quellen war der Begriff „tisch“, „tischina“, „die Stille“, der semantisch gleichbedeutend ist mit dem Fehlen irgendwelcher Gefahr. Der Begriff „tischina“ ist in den russischen Quellen schon seit dem 12. Jahrhundert bekannt,⁴⁹ aber als eine politische Kategorie wird er in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Regierungszeit der nachfolgenden Generation von Ivan Kalita aktiv verbreitet. Bei der Analyse der Gebrauchskontexte des Begriffs „tischina“ und des von ihm abgeleiteten Adverbs „ticho“, „still“, und des Adjektives „tichij“, „still“, im 17. Jahrhundert tritt bereits eine internationale Kontextualisierung in den Vordergrund.⁵⁰ Neben „die Stille“ erscheint in den Texten der Quellen im 17. Jahrhundert der Begriff „die Sicherheit“ (besopasnost) selbst. Anfänglich benutzte man nur das Adjektiv „beopasnyj“, „sicher“, und das Adverb „besopasno“, „sicher“.⁵¹ Somit ist die Verwendung des Begriffs in der russischen politischen Alltagssprache bereits in den 1640er Jahren und damit 20 Jahre früher nachweisbar als bislang angenommen. In den 1660er Jahren taucht das Wort „besopastwo“ auf – eine alte, abhandengekommene Variante des Wortes „besopasnost“, „die Sicherheit“.⁵²

Obwohl die Idee der Einheit der christlichen Welt, die die russischen Diplomaten vertraten, so stark herausgestellt wurde, gestalteten sich die Beziehungen zwischen Russland und Europa sehr kompliziert. Der Ruf Russlands in Europa blieb kontrovers. So wird in dem Bericht von Fomin erwähnt, dass den Kaiser das Blutgericht Iwans des Schrecklichen an einem Gesandten entsetzte: „слыхали де они преж сего, что при великом царе Иване Васильевиче, был посол, и тот де посол вшел в полату, не снял с головы у себя шапки, и царь де Иван тут же велел у того посла шапку прибить гвоздем“ (Sie haben früher gehört, dass es bei dem großen Zaren Iwan Wassiljewitsch einen Gesandten gab, und dieser Gesandte in das Gemach trat, ohne die Mütze abgenommen zu haben, und der Zar Iwan befahl sofort die Mütze dem Gesandten anzunageln).⁵³ Außerdem erschwerte der Ruf der Gesandten die Kontakte: „что де Государя вашего послы говорят сегодня дело, а на завтра то переменится, ни в чом де не постоянны, что они ни говорят“ (Des russischen Herrschers Gesandte sagen heute das eine und morgen ändert es sich, in nichts sind sie beständig, was sie sagen).⁵⁴

49 Izmail Sreznevskij, *Materialy dlja slovarja drevne-russkogo jazyka: V trech tomach* (Moskau: Znak, 2005), Bd. 3, 965.

50 Es wurden Texte aus *Vesti-Kuranty* und auch veröffentlichte Gesandtenberichte der russischen Gesandtschaften des 17. Jahrhunderts analysiert: VK, 1600–1639; 1642–1644; 1645–1646, 1648; 1648–1650; 1651–1652, 1654–1656, 1658–1660; 1656, 1660–1662, 1664–1670, Moskau, 1972–2009; PDS, Bd. 2–5.

51 VK, 1645–1646, 1648, 149, 163.

52 VK, 1656, 1660–1662, 1664–1670, 102, 133. Vgl. Sergeev, *Russkaja terminologija*, 57–58.

53 PDS, Bd. 2. Ottschet Ivana Fomina o posol`stve, pisannyj w 1617 godu, 1168.

54 PDS, Bd. 2. Ottschet Ivana Fomina o posol`stve, pisannyj w 1617 godu, 1192.

Als Fazit lassen sich folgende Thesen festhalten: Erstens stellt die russische Selbstwahrnehmung des 17. Jahrhunderts Russland als Zentrum der gesamten Christenheit und als wichtigsten Teil Europas dar. Russland tritt als Retter vor dem osmanischen Sultan auf, was eines der verbreitetsten Themen in den Gesandtenberichten war. Zweitens erkannten die russischen „Büchermenschen“ die Isolation Russlands von den europäischen Schlüsselereignissen und versuchten russische Vergangenheit zu „deprovinzialisieren“, indem sie die russische Mitwirkung an den europäischen Angelegenheiten seit der Antike bekräftigten. Drittens galt als wichtigster Beweis für die Zugehörigkeit Russlands zu Europa die Verwandtschaft der Zarendynastie mit Kaisern des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und von Byzanz, – eine Verwandtschaft, die zugleich als Basis einer imperialen Reichsidee diente. Das Streben nach einem gesicherten Raum führte dazu, dass die russische Regierung nach „würdigen“ Partnern suchte,⁵⁵ unter denen als der Wunschpartner der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches angesehen wurde. Die Selbstwahrnehmung Russlands stand in merkwürdigem Kontrast zur nach wie vor starken Isolation im Kreis der europäischen Mächte und kompensierte sie.

Bibliografie

- „Is Chronographa imperatorskoj publitschnoj biblioteki.“ In *Isbornik slavjanskich i russkich sotschinenij i statej, vnesennzch w chronografy russkoj redakzii* (Sankt-Peterburg, 1869).
- „Otpравlenie kupza Moskovskogo, Nemza Jurija Rodionova w Germaniju, Franziju i Angliju w 1621 godu.“ In *Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej*, Bd. 2, 1363. St. Petersburg, 1852.
- „Otpравlenie w 1613 godu k imperatoru Mateeju posla Uschakova i d`jaka Saborovskogo.“ In *Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej*, Bd. 2. St. Petersburg, 1852.
- „Posol`stvo Vel`jaminova i d`jaka Vlasjeva k imperatoru Rudolfu II (1595).“ In *Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej*, Bd. 2. St. Petersburg, 1852.
- Alpatov, Michail. *Russkaja istoritscheskaja mysl` i Sapadnaja Evropa XII–XVII vekov*. Moskau: Nauka, 1973.
- Althoff, Gerd und Michail Boitsov. *Na jasyke darov: Pravila simvolitscheskoj komunikazii w Evrope: 1000–1700 gody*. Moskau: Rosspen, 2016.

55 Um die Wahl eines politischen Partners und potenziellen Verbündeten in der Frühen Neuzeit zu verstehen, ist es notwendig im Auge zu behalten, dass alle Monarchen mit hierarchischen Vorstellungen operierten. Vgl. Fischer, „Sicherheit“, 83.

- Boitsov, Michail. „Zentry‘ i ‚pereferii‘ kak subjektivnye pereschivanija issledovatelej i issleduemych.“ In *Zentry i pereferii evropejskogo miroustrojstva*, herausgegeben von Andrej Doronin, 50–83. Moskau: Rosspen, 2014.
- Borgolte, Michael. *Petrusnachfolge und Kaiserimitation: die Grablegen der Päpste, ihre Genese und Traditionsbildung*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1995.
- Borisovskaja, Natalija. *Starinnye gravirovannye karty i plany XV–XVII vekov*. Moskau: Galaktika, 1992.
- Conze, Werner. Art. „Sicherheit, Schutz.“ *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 5 (1984): 837–849.
- Därmann, Iris. *Theorien der Gabe zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2010.
- Florja, Boris. *Rossija i tšescheskoe vosstanie protiv Gabsburgov*. Moskau: Nauka, 1986.
- Florja, Boris. *Russkoe gosudarstvo i ego sapadnye sosedi: (1655–1661)*. Moskau: Indrik, 2010.
- Goldberg, Aleksandr. „K istorii rasskaza o potomkach Avgusta i o darach Monomacha.“ In *Trudy otdela drevnerusskoj literatury*, herausgegeben von Dmitrij Lichatshev, 204–216. Bd. 30. Leningrad: Nauka, Leningradskoe otdelenie, 1976.
- Halperin, Charles J. „Kiev and Moscow: An Aspekt of Early Muscovite Thought.“ *Russian History/Histoire russe* 7 (1980): 312–321.
- Herrmann, Dagmar. *Russen und Russland aus deutscher Sicht 11.–17. Jahrhundert*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1989.
- Jusefovitsch, Leonid. *Put‘ posla: Russkij posolskij obyščaj XV–XVIII veka*. Sankt-Petersburg: Izdatelstvo Ivana Limbacha, 2011.
- Kampmann, Christoph und Ulrich Niggemann. *Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm – Praxis – Repräsentation*. Köln: Böhlau, 2013.
- Kasakova, Natalija. *Sapadnaja Evropa v russkoj pismennosti XV–XVI vekov*. Leningrad: Nauka, Leningradskoe otdelenie, 1980.
- Komter, Aafke E. *Social Solidarity and the Gift*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Kosta, Peter. *Eine russische Kosmographie aus dem 17. Jahrhundert: Sprachwissenschaftliche Analyse mit Textedition und Faksimile*. München: Otto Sagner Verlag, 1982.
- Leitsch, Walter. *Moskau und die Politik des Kaiserhofes im XVII. Jahrhundert: Teil 1: 1604–1654*. Köln: Böhlau, 1960.
- Lurje, Jakov. „Literatura XVI veka.“ In *Istorija russkoj literatury X–XVII vekov*, herausgegeben von Dmitrij Lichatshev, 287–333. Moskau: Prosveschenie, 1980.
- Mercator, Gerhard. *Atlas sive cosmographicae meditationes de Fabrica Mundi et Fabricati Figura Primum a Gerardo Mercatore inchoatae deinde a Iudoco Hondio Piae memoriae ad finem perductae, Iam vero multis in locis emendatae et de novo in lucem editae, connu sous l’appellation Atlas de Mercator*. Duisbourg, 1595.

- Nautschno-issledovatel`skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, F. 98 №230.
- Nautschno-issledovatel`skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, F. 228 №174
- Nautschno-issledovatel`skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, F. 256 №368
- Nautschno-issledovatel`skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, F. 299 №1, №249, №283.
- Nautschno-issledovatel`skij otdel rukopisej Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, Sbornik literaturno-istoritscheskij, F. 178 №707.
- Nitsche, Peter. „Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts.“ *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35 (1987): 321–338.
- Osteen, Mark. *The Question of the Gift: Essays across Disciplines*. London: Routledge, 2002.
- Pamjatniki diplomatitscheskich snoschenij s Rimskoju imperiej*, Bd. 2. St. Petersburg, 1852.
- Porschnev, Boris. „Polititscheskie odnoschenija sapadnoj i vostotschnoj Evropy w epochu Tridzatiletnej vojny.“ In *Tridzatiletnjaa vojna i vstuplenie w nee Moskovskogo gosudarstva*, herausgegeben von Boris Porschnev, 402–427. Moskau: Nauka, 1976.
- Postnikov, Aleksej. *Rasvitie kartografii i voprosy ispolsovanija starych kart*. Moskau: Nauka, 1985.
- Roll, Christine. „Die kartographische Aneignung der septentrionalischen Länder und die ‚Erfindung Osteuropas‘.“ In *Aufsicht – Ansicht – Einsicht: Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, herausgegeben von Tanja Michalsky, Felicitas Schmieder und Gisela Engel, 161–178. Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge, Bd. 3. Berlin: Trafo-Wissenschaftsverlag, 2009.
- Roll, Christine. „Drittes Rom.“ In *Europäische Erinnerungsorte 2: Das Haus Europa*, herausgegeben von Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis und Wolfgang Schmale, 291–298. Berlin: De Gruyter, 2012.
- Roll, Christine. „Hatten die Moskowiter einen Begriff vom Reich? Beobachtungen zu den Kenntnissen und Vorstellungen von der politischen Ordnung des Alten Reichs am vorpetrischen Zarenhof.“ In *Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat. Das Alte Reich im Verständnis der Zeitgenossen und der Historiographie*, herausgegeben von Matthias Schnettger, 135–165. Mainz: von Zabern, 2002.
- Roll, Christine. „Politisches Kalkül und diplomatische Praxis: Zu den Verträgen und Vertragsverhandlungen zwischen Zar und Kaiser im 16. und 17. Jahrhundert.“ In *Kalkül – Transfer – Symbol: Europäische Friedensverträge der*

- Vormoderne*, herausgegeben von Heinz Duchhardt und Martin Peters, 53–62. Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 1. Mainz: Institut für Europäische Geschichte, 2006. Zugriff am 11. August 2016. <http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/01-2006.html>.
- Rossijskij gosudarstvennyj archiv drevnich akrov, F. 135. Drevlechraniilsche, №401.
- Sacharov, Anatolij. *Istorija vneschnej politiki Rossii: Konez XV–XVII vek*. Bd. 2. Moskau: Mezhdunarodnye otnoschenija, 1999.
- Scheidegger, Gabriele. „Das Eigene im Bild vom Anderen: Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert.“ *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35 (1987): 339–355.
- Schweiger, Holger. *Schenken: Entwurf einer sozialen Morphologie aus Perspektive der Kommunikationstheorie*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2011.
- Sinizina, Nina. „Tretij Rim, Poslanie o Monomachovyh darach (Poslanie Spiridona-Savvy).“ In *Skasanie o knjasjach Wladimirskich*, herausgegeben von Rufina Dmitrieva. Moskau: Leningradskoe izdatelstvo akademii nauk, 1955.
- Sinizina, Nina. *Tretij Rim. Istoki i evoluzia russkoj srednevekovoj koncepcii (XV–XVI veka)*. Moskau: Indrik, 1998.
- Sreznevskij, Izmail. *Materialy dlja slovarja drevne-russkogo jazyka: V trech tomach*. Bd. 3. Moskau: Znack, 2005.
- Stöckl, Günther. „Imperium und imperiale Ideologie-Erfahrungen am Beispiel des vorpetrischen Rußland.“ In *Vom Staat des Ancien Regime zum modernen Parteienstaat: Festschrift für Theodor Schieder*, herausgegeben von Helmut Berding, 27–40. München: Oldenbourg Verlag, 1978.
- Superanskaja, Aleksandra. „Geografitscheskie predstavlenija po dannym toponimiki ‚Kosmographii‘ XVII veka.“ *Voprosy geografii: Toponimika na sluschbe geografii* 112 (1979): 172–184.
- Tischer, Anuschka. „Sicherheit in Krieg und Frieden.“ In *Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm – Praxis – Repräsentation*, herausgegeben von Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann, 76–88. Köln: Böhlau, 2013.